

UGARITISCH *KKRDN-M* IN SPRACH- UND KULTURGESCHICHTLICHEM ZUSAMMENHANG

Kjell Aartun

Bekanntlich kommt einmal im ugaritischen Material, nämlich 169 rev. 10 = 1026 rev. 10 (KTU 4.126:27), das Nomen im Plural *kkrdn-m* vor. Wie eindeutig aus dem Zusammenhang hervorgeht, handelt es sich dabei, wie auch schon längst beobachtet wurde, um eine Berufsbezeichnung.

Eine befriedigende Erklärung vom Ursprung und Sinn des eigenartigen Wortes *kkrdn-m* liegt aber in Anbetracht des gesamten Problemkomplexes noch nicht vor. Im Folgenden soll daher der Versuch gemacht werden, den betreffenden Fragen hinreichend gerecht zu werden. Nach der Angabe vom Stand der Forschung mit berechtigter Kritik der bisherigen Lösung wird bei der erneuten Behandlung das respektive Problem wie erforderlich zunächst vom sprachlichen, dann vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus in Angriff genommen.

Was nun zuerst die forschungsgeschichtliche Frage anbetrifft, erweist sich schon das abgezielte Verfahren nicht als einheitlich. Mehrere Forscher, wie z. B. Virolleaud: *Syria*, 28 (1951), 165; Aistleitner, WUS, S. 147; und andere lassen einfach den ugaritischen Ausdruck *kkrdn-m* unerklärt. Auf Grund des Vorkommens des Wortes in einer Personenliste vermerkt dennoch vereinzelt Gordon, UT, S. 149, - ohne etymologische Angabe - dazu: "a member of a certain guild". Dem gegenüber schlug aber bereits Alt: WO, 2 (1954-57), 8f., unter Heranziehung vom vergleichbaren akkadischen Sprachmaterial (siehe unten) - und mit ausdrücklichem Verweis auf Weidner: AfO, 10 (1935), 18 Anmerkung 127; Landsberger e-benda, 151 - für ugaritisch *kkrdn-m* genauer den besonderen Sinn "Ölbereiter" vor.

Bei näherer Betrachtung der Beweisgründe entbehrt jedoch diese beanspruchte spezifische Lösung Alts, wie auch durch die nunmehr publizierten zu vergleichenden lexikologischen Studien des Akkadischen bestätigt wird (vgl. unten), schlechthin der geforderten sprachlichen bzw. sachlichen Grundlage. Das bedeutet also, dass diese Erklärung keine positive Begründung findet. Der Vorschlag Alts kommt daher - als eine bloss willkürliche Annahme - aus zwingenden Gründen in Wegfall.

Der Programmierung nach zur sprachlichen Untersuchung der Frage übergehend, verlangt nun die Auseinandersetzung mit diesem Problem, um nicht arbiträr zu arbeiten, einerseits eine semantische d.h. kontextlich-sachliche andererseits eine etymologische Erörterung. Dies hat zur Folge, dass die Bestimmung der Bedeutung resp. die Entscheidung der Frage nach der Herkunft des Wortes *kkrdn-m* auf der Basis des Gebrauchs desselben im Kontext unter gleichzeitiger Berücksichtigung möglichen verwandten Sprachmaterials zustande kommen muss. Nur auf dieser Grundlage kann man erwarten - vom direkten sprachlichen Gesichtspunkt aus betrachtet - zu einer begründeten Lösung der Frage zu gelangen.

Wie schon mit Recht von Gordon hervorgehoben (vgl. oben), begegnet im Kontext die ugaritische Form *kkrdn-m* in einer Personenliste, namentlich auf gleicher Linie mit einer Reihe anderer nominalen Ausdrücke für Berufstätige. Auf Grund der in der Liste unmittelbar nach einander gereihten beruflichen Bezeichnungen darf mit der Bezeichnung *kkrdn-m* d.h. bezüglich des dadurch gekennzeichneten Berufs der betreffenden Personen Handwerker gemeint sein, die aus einem bestimmten Material Produkte bzw. Gegenstände herstellen. So ist kombinatorisch zu beachten *ibid. rev. 10 kkrđnm + rev. 11 yšrm* "die Töpfer (d.h. Handwerker, die Gefässe oder ähnliches aus Ton herstellen)" von YŠR; siehe schon z.B. Gordon, UT, S. 414; Aistleitner, WUS, S. 135. Dass dieser kontextlich mögliche Schluss hinsichtlich der Bestimmung des semantischen Wertes des ugaritischen Wortes *kkrdn-m* wirklich der Richtigkeit entspricht, wird, wie bald gezeigt werden soll, in verschiedener Weise zunächst durch die Prüfung des vorhandenen etymologisch berechtigten Materials positiv

gestützt.

Ugaritisch ganz isoliert vorkommend, treten nämlich - semitisch und aussersemitisch - mehrere zweifelsohne mit dem ugaritischen Wort *kkrdn-m* verwandte Ausdrücke auf. Diese führen in betreff der sicheren Festlegung des semantischen Sinnes wie auch der Bestimmung der Herkunft der ugaritischen Bezeichnung *kkrdn-m*, wie dies ebenso kulturgeschichtlich begründet werden kann (dazu siehe genauer unten), ganz entscheidende Aspekte vor Augen. Dabei seien vor allem nachstehende Sprachbelege von Wichtigkeit.

Wie schon ausdrücklich von Alt betont (vgl. oben mit Verweisen), sind der Struktur und der Anwendung der Formbelege gemäss in erster Linie aus dem semitischen Sprachmaterial akkadische Zeugnisse in Betracht zu ziehen, wie *kakardinmu* (*karkadinnu*, *kaškadinnu*, *kalkadinnu*, *kakatennu*, Fem. *kakardinmutu*), nach AHW, S. 421: "Truchsess?"; CAD K, S. 42, zufolge: "(a baker or cook producing special dishes) ... Possibly his task is not only to prepare special dishes (pastries?) but also to serve them to god and king; ... in NB - 1. as a court official; ... 2. as craftman". Daran schliesst sich dann auch, was dem Obigen zufolge ebenso von besonderem Interesse sein muss, aus der syrischen Sprachtradition: *karkēdānā* "rhinoceros, cujus e cornu parantur capuli cultorum, cornu animalis cujusdam"; ferner jüdisch-aramäisch *karkēdōn*, *karkēdānā* "Karfunkelstein (d.h. edler hochroter Granat oder Rubin)". Der sehr abweichende Sinn bedeutet an sich kein besonderes Problem. Für diese sekundäre Bedeutung siehe weiter unten zur kulturgeschichtlichen Untersuchung; ferner auch entsprechend arabisch *karkaddan-*, *karkadann-* "Nashorn"; *karkand-* "Nashorn; roter Edelstein"; äthiopisch (gě'ěz) *karkand* "rhinoceros unicornis(!)"; *karakand* "gemma rubino seu carbunculo similis"; *karkadēn* "gemma, rubini vel carbunculi species" (Jes 54:12). Dazu ist ebenso aussersemitisch mit Sicherheit zu vergleichen - phonetisch wie semantisch - persisch *karg* "Nashorn"; *kargadan* dasselbe; *karkaddan* dasselbe; sanskrit *khaḍga* "Nashorn; Horn des Nashorns; Schwert"; usw.; *khaḍga-dhenu* "Nashornkuh; Dolch"; dazu siehe genauer Payne Smith, *Thes. syr.* I, Sp. 1829; Dalman, S. 208; Kazimirski, *Dictionnaire arabe-français* II, S. 888; Dillmann, LLA, S. 839; Steingass, *A Comprehensive*

*Persian-English Dictionary*², S. 1024; Monier-Williams, *A Sanskrit-English Dictionary*, S. 335.

Aus dem hier vorgeführten ausserugaritischen Sprachmaterial lässt sich somit semantisch vielfach erkennen die Verbindung der mit ugaritisch *kkrdn-m* verwandten Ausdrücke mit der Herstellung von Produkten bzw. Gegenständen. Besonders illustrativ sind in der Beziehung - semitisch betrachtet - nach Obigem vor allem das Akkadische und das Aramäische (d.h. das Syrische und das Jüdisch-Aramäische), ferner das Arabische und das Äthiopische. Dazu kommt noch der genannte aussersemitische Beweis. Näheres darüber siehe unten zur Erörterung der kulturgeschichtlichen Frage.

Ebenso können von hier aus wichtige Schlüsse für die Herkunft gezogen werden. Wie im Ugaritischen die Form *kkrdn-m* (vgl. oben) stellen auch die in Frage kommenden verwandten Ausdrücke im Semitischen in allen Idiomen ganz isolierte Sprachformen dar. Dies deutet schon auf einen fremden Ursprung hin. Dass man es von Haus aus mit einem fremden Sprachgut zu tun hat, wird ausserdem auch, wie angegeben, einwandfrei durch das aussersemitische Zeugnis, das nachweisbare Auftreten verwandter Wortbildungen in nicht-semitischen resp. persischen und indischen Kulturen, bestätigt. Dem oben Angeführten zufolge darf unter allen Umständen die persische Sprachtradition - lautlich wie bedeutungsmässig - als ausreichende Basis für die semitischen Realisierungen angesehen werden. Dennoch muss jedoch auch die indische - kulturgeschichtlich aber öfters mehr indirekte - Beeinflussung (vgl. unten) als fernere mögliche Voraussetzung in Betracht gezogen werden. Über diese sprachliche Abhängigkeit war man sich auch in der Semitistik z.T. schon längst völlig klar. Dementsprechend wurde diese fremde Grundlage von mehreren Lexikographen ausdrücklich unterstrichen; so schon von Payne Smith, a.a.O.; Brockelmann, LS, S. 346; ebenso bereits von einheimischen arabischen Gelehrten wie al-Mutanabbī, *Diwān*, an mehreren Stellen. Ganz dazu stimmen ohnedies die unten zu berücksichtigenden wichtigen kulturgeschichtlichen Daten. Der Natur der Sache nach sind diese Übereinstimmungen ausschlaggebende Faktoren. Die von Hommel, *Die Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern*, Leipzig 1879,

328, dagegen erhobenen Einwände stellen sich - vornehmlich aus sachlichen Gründen (siehe genauer unten) - in ihrer Gesamtheit als unberechtigt heraus.

Im Anschluss an die hier sprachlich begründete Begriffsbestimmung und dargelegte annehmbare persisch-indische Herkunft des ugaritischen Wortes *kkrdn-m* und der verwandten Wörter des Semitischen (siehe oben) fordert das Problem, wie im Vorhergehenden programmiert, ebenso eine besondere kulturgeschichtliche Untersuchung. Demnach wird zuerst in Kürze die generelle Frage nach entsprechenden kulturellen Entlehnungen im alten Orient berührt. Dann folgt die Behandlung der speziellen Bedeutung des Nashorns bzw., des Horns des Nashorns in den gleichen Kulturen.

Für östliche Kulturentlehnungen dieser Art waren schon früh, wie semitisch oft zu konstatieren ist - vgl. z.B. analog arabisch *fīl*- "Elefant" verglichen mit persisch *pīl* "Elefant"; ebenso sanskrit *pīlu* "Elefant", das bloss bei den indischen Lexikographen in dieser Bedeutung vorkommt (siehe schon Hommel, a.a.O., 324), zwei Wege möglich, nämlich über Persien nach den Euphrat- und Tigrisländern, oder aber zur See nach dem uralten Stapelplatz des phönizisch-indischen Handels an der südarabischen Küste. Wie schon Hommel (a.a.O., 325) richtig erkannt hat, kam z.B. auf diesem Weg das Sanskritwort *nāga* "Elefant" zu den Semiten. Dies bestätigt äthiopisch (gē'éz) *naqē* "Elefant". Vgl. Dillmann, LLA, S. 685. Dieses Wort haben demnach die semitischen Abessinier von Südarabien, ihrer früheren Heimat, mitgebracht. Mit diesem ursprünglichen indischen Wort benannten sie nun den in ihrem neuen Lebensgebiet vorkommenden afrikanischen Elefanten.

Was nun besonders das bei den asiatischen Semiten von Anfang an bzw. in wildem Zustand nicht vorkommende Nashorn betrifft, hat sich Ähnliches durchgesetzt. Der bisher älteste direkte Beweis für die kulturelle Kenntnis namentlich des Horns des Nashorns findet sich, wie öfters hervorgehoben (vgl. schon Hommel, a.a.O., 324 u.ö.), auf dem Obelisk des assyrischen Königs Salmanassers II. aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. Es handelt sich um ein fabelhaftes Tier, ein Wildrind mit dem Horn des indischen Nashorns(!) (vgl. genauer unten) auf der Stirn. Näheres siehe unter anderen die Abbildung bei Gressmann, *Alt-*

orientalische Texte und Bilder zum Alten Testament, 134. Von besonderer Wichtigkeit ist ferner in dieser Verbindung kulturgeschichtlich betrachtet die bemerkenswerte Wiedergabe der Septuaginta von hebräisch $rēm = rē'ēm$ "Wildrind" durch *monókerōs* "mit einem(!) Horn" (Hi 39:9). Diese Übersetzung ist weder etymologisch noch physisch zu begründen, muss also durch ganz besondere Umstände hervorgerufen sein. Welche diese sind, kann gar keine Frage sein. Die Übersetzung der Septuaginta ist ja bekanntlich in vieler Hinsicht von besonderen altorientalischen Gedanken und Bräuchen beeinflusst. Die weder sprachlich noch physisch bedingte griechische Wiedergabe des hebräischen Wortes $rēm = rē'ēm$ nimmt demnach an sich keine Sonderstellung ein. Sie beruht wie üblich als solche auf einer Sondertradition, und zwar einer solchen religiös-symbolischer Art. An die gleiche Symbolsprache der Septuaginta knüpft denn auch, wie gerade zu erwarten ist, die im 2. Jahrhundert n. Chr. in Alexandria entstandene "Symbolschrift", das Buch der Naturbeschreibungen: Physiologos, eine Schrift, die später auch für die Symbolsprache der mittelalterlichen christlichen Natur- und Kunstvorstellungen grundlegend wurde. Infolge von diesem direkten kulturellen Einfluss wurde dann auch *monókerōs* "mit einem(!) Horn"/das indische(!) Nashorn zum christlichen Symboltier. Einen sicheren Beweis dafür vertritt z.B. die Darstellung des indischen Panzernashorns auf einer Bronzetür des Doms von Pisa. Von derselben religiös-symbolischen Tradition sind gleichzeitig auch die abessinischen Bibelübersetzungen abhändig, weshalb Hi 39:9 *monókerōs* ebenso durch das äthiopische Wort für "rhinoceros unicornis(!)" = *karkand* (vgl. oben) wiedergegeben wird. Wenn jedoch Hommel (a.a.O., 328) die erwähnte äthiopische Wiedergabe von *monókerōs* durch *karkand* "rhinoceros unicornis" als beruhend auf dem Vorkommen des afrikanischen Nashorns in Abessinien erklärt, muss dies einfach auf einer falschen Information über die Arten der Nashörner beruhen. Denn die beiden in Afrika südlich der Sahara lebenden Arten der Nashörner sind bekanntlich doppelhörnig(!). Nur ein Horn(!) haben dagegen verschiedene asiatische Arten, darunter gerade das indische(!) Panzernashorn, welches, wie oben hervorgehoben, auf Grund ererbter orientalischer Symbol-

tradition die semitische religiöse Kunst beeinflusst hat.

Hinzu kommen noch folgende Daten, die in diesem Punkt nicht nur ugaritisch, sondern auch gemeinsemitisch (vgl. oben) von entscheidender Bedeutung sind. Das Horn des Nashorns stand nämlich, wie zahlreiche Denkmäler alten und neueren Datums beweisen, im Orient in hohem Ansehen. Das hing mit dem uralten Glauben an die wundertätigen Eigenschaften dieses Horns zusammen. Daher war das Horn des Nashorns schon in alter Zeit Handelsware. Aus diesem Material wurden vor allem kultisch-religiöse Gegenstände, besonders Ölflaschen und Trinkhörner u. dgl. angefertigt. Vgl. schon besonders oben zu syrisch *karkē-dānā*, Weiterhin wurde das Nashorn selbst auf Mosaiken, Reliefs, Wandgemälden, Münzen und Gemmen dargestellt. Auch dieses Verfahren ist althergebracht. Man kennt z.B., ebenso östlicher Kulturtradition gemäss, bereits aus der Induskultur des 3. Jahrtausends v. Chr. Specksteinsiegel aus Mohendscho-Daro mit Nashorn-Darstellungen religiös-symbolischer Bedeutung; ferner sind Sakralbronzegefässe in Nashorn-Gestalt aus der chinesischen Schang-Zeit (ca. 1450-1050 v. Chr.) bekannt; usw. Dadurch erklärt sich auch ohne weiteres das oft auftretende Nebeneinander der damit korrespondierenden Bedeutungen der ein und derselben Sprachform oder verwandter Bildungen, wie arabisch *karkand* "Nashorn; roter Edelstein"; äthiopisch *karkand* "rhinoceros unicornis"; *karakand* "gemma rubino seu carbunculo similis"; *karkadēn* "gemma, rubini vel carbunculi species"; jüdisch-aramäisch *karkēdōn*, *karkēdānā* "Karfunkelstein (d.h. edler hochroter Granat oder Rubin)". Vgl. schon oben. Übereinstimmend hiermit wurde auch in der Regel der edle hochrote Granat oder auch der Rubin im Altertum eben aus indischen(!) Edelsteinseifen gebracht. Endlich beachte man ebenso die wohlbekannte asiatische Anwendung des Horns des Nashorns als Liebesanregungsmittel. Bei den Semiten vergleiche man dazu besonders die akkadische Überlieferung. Siehe oben zu akkadisch *kakardīnnu* usw. Der Gebrauch vom geriebenen Horn des Nashorns als Aphrodisiacum kommt ausserdem auch heute zutage noch in Asien vor. Zu den letztgenannten Fragen siehe ferner z.B. Keller, *Die antike Tierwelt*, 1909 (Neudruck 1963); Schenkel und Lang, *Das Verhalten der Nashörner*, 1969.

Hiernach darf somit die Frage nach dem Ursprung und dem Sinn des ugaritischen Wortes *kkrdn-m* grundsätzlich als erledigt angesehen werden. Auf der Grundlage des Gebrauchs und der zu berücksichtigenden relevanten sprachlichen wie kulturgeschichtlichen Tatbestände hat man guten Grund zu schliessen, dass die Form der Herkunft nach auf persisch-indischem Kultureinfluss beruht, und der Bedeutung nach Berufstätige bezeichnet, die das Horn des Nashorns zu Gegenständen (bzw. zu Aphrodisiacum) verarbeiten.